Tschiertschen-Praden spricht zwei Kredite

Praden. – Die Gemeindeversammlung von Tschiertschen-Praden genehmigte kürzlich zwei Kredite. Einerseits 70 000 Franken für die Instandstellung der Stahlwerke an der Lawinenverbauung Surentschuggen. Anderseits 50 000 Franken für die Sanierung der Rutschhang Holzverbauung im Oberdorf.

Die genehmigte Jahresrechnung 2011 präsentiert bei Aufwendungen von 4,1 Millionen Franken ein Aufwandüberschuss von 745 000 Franken. Dies aufgrund hohen Abschreibungen im Umfang von rund 1,1 Millionen Franken auf dem Verwaltungsvermögen. Die Nettoinvestitionen betragen rund 403 000 Franken. *(jy)*

Helveticrobot holt Vizeweltmeistertitel

Chur. – Das Team Helveticrobot bestehend aus Schülern der Kantonsschule Chur hat an der Robo-Cup-Junior-Weltmeisterschaft vom 19. bis 23. Juni in Mexico City den Vizeweltmeistertitel im Roboterfussball geholt. Nachdem das Team Helveticrobot im vergangenen Jahr Weltmeister in der Disziplin Rescue wurde, suchten die Schüler für dieses Jahr eine neue Herausforderung. Sie fanden sie in der Disziplin Soccer und entwickelten während eines Jahres einen Fussballroboter im Miniformat.

Als Ziel ihrer Reise nach Mexiko hatten sich Michael Baumann, Simon Gredig, Oliver Kirsch und Stefan Lippuner die Halbfinalqualifikation angestrebt. Es kam besser als erhofft, gemeinsam mit Taiwan und Deutschland qualifizierte sich Helveticrobot für das Finale und holte dort den Vizeweltmeistertitel. *(so)*

Referat zum Thema Schwangerschaft

Chur. – Heute Dienstag, 26. Juni, um 19 Uhr findet in der Klinik Waldhaus in Chur ein öffentlicher Vortrag statt. Laut einer Medienmitteilung referiert Suzanne von Blumenthal, Chefärztin der Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR), zum Thema «Schwangerschaft und Geburt – Nicht immer nur Mutterglück». Die Veranstaltung findet im Rahmen der Vortragsreihen zum zehnjährigen Bestehen der PDGR statt. Am Anlass wird den Besuchern ein Apéro offeriert. Der Eintritt ist kostenlos. *(so)*

HEUTE

Bündner Tagblatt

Der «Löwe» von Mulegns bekommt neue Nahrung

LA QUOTIDIANA

La regenza preferescha in segund tunnel al Gottard

BT und LQ erhältlich an Ihrem Kiosk

HEIZÖLPREISE

Mitgeteilt von Swissoil Graubünden. Preis pro 100 l (inkl. MwSt) für Lieferung in Chur, gültig am Tag der Bestellung für eine Abladestelle.

Heizöl extra leicht, Euro-Qualität

Liter	18.6.12	25.6.12
500–1000	113.90	111.80
1001–2000	112.30	110.20
2001–3000	103.70	101.50
3001–6000	100.50	98.40
6001–9000	98.50	96.30
9001–14 000	97.10	94.90

Öko-Heizöl nach CH-Qualitätsstandard

Liter	18.6.12	25.6.12
500–1000	115.70	114.20
1001–2000	114.00	112.50
2001–3000	105.40	103.90
3001–6000	102.30	100.80
6001–9000	100.20	98.70
9001–14 000	98.80	97.30

Tägliche Preisänderungen vorbehalten. Fracht- und LSVA-Zuschlag für Lieferungen ausserhalb Chur. Die Preise verstehen sich inklusive Mehrwertsteuer.

Künstliche Hochwasser beleben den Wildbach Spöl

Ökologische und ökonomische Interessen vereint: Im Wildbach Spöl im Schweizer Nationalpark hat sich die Zahl der Laichgruben von Bachforellen seit 2000 fast verdreifacht. Bild Amt für Energie

Wie sich Stromproduktion und Ökologie vereinen lassen, demonstriert ein Projekt am Wildbach Spöl unterhalb des Livigno-Staudamms: Der Bach wird künstlich geflutet, dadurch sind die typischen alpinen Lebewesen wieder zurückgekehrt.

Dübendorf. – Mit dem Beschluss zum Ausstieg aus der Atomkraft sei der Druck auf die Restwasserbestimmungen des Bundes gewachsen, schreibt die eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (Eawag) der ETH in einem Newsletter. Kantone und Kraftwerke würden möglichst viel Wasser zur Stromproduktion nutzen wollen und unterhalb von Staudämmen entsprechend wenig in den Bächen belassen.

Eine seit zwölf Jahren laufende Studie der Eawag am Wildbach Spöl im Nationalpark zeige, dass es möglich sei, das eine zu tun, ohne das andere zu lassen. Die Studie erforscht, ob und wie jährliche künstliche Flutungen die natürliche Flussdynamik und Lebensgemeinschaften wieder herstellen können. Voraussetzung war, dass dieses Regime die Stromproduktion nicht untragbar einschränkt, also übers Jahr hinweg nicht mehr Wasser abgelassen wird als vorher.

Rinnsal statt Wildbach

Der Bau des Livigno-Staudamms im 1970 hatte verheerende Folgen für den einstigen Wildbach gehabt. Vor dem Bau der Staumauer betrug der Abfluss des Spöls zwischen sechs und zwölf Kubikmetern pro Sekunde (m3/s) mit Spitzen bis zu 120 m3/s. Danach war es noch ein Bruchteil davon, nämlich 0,55 bis maximal 2,47 m3/s.

Als Folge verdichtete sich das Flussbett, weil Feinmaterial nicht mehr ausgespült werden konnte. Anstelle von angepassten Bergbach-Spezialisten wurde der Spöl mit Allerweltsorganismen besiedelt, die auch im Flachland und im ruhigen Wasser vorkommen. Im vergangenen Jahr verfügte das Bundesamt für Energie etwas höhere ständige Restwassermengen, nämlich 0,55 m3/s im Winter und 1,45 m3/s im Sommer.

Kostenneutrales Wassermanagement

Seit 2000 wird nun die konstante Restwassermenge im Rahmen der Studie ein- bis dreimal pro Jahr für einige Stunden bis Tage durch künstliche Flutungen unterbrochen. Dafür dürfe das Kraftwerk während des Sommers etwas weniger Wasser ablassen, da höhere Restwassermengen zu der Zeit ökologisch nutzlos seien, wie die Eawag weiter schreibt. Somit sei das neue Abflussregime kostenneutral. Die Eawag-Forscher nahmen im Jahr vor den experimentellen Fluten sowie in den Folgejahren Proben der Lebewesen. Sie untersuchten die Zahl der Arten und Individuen und wie stark diese vom Wasser mitgerissen wurden. Heute herrschten im Wildbach Spöl wieder Lebensbedingungen und eine Artzusammensetzung, die für Flüsse der Region typisch seien, erklärte Michael Doering von der Eawag gegenüber der Nachrichtenagentur SDA.

Eine Chance, sich anzusiedeln

Zum Beispiel dominierten vor den Flutungen die grossgewachsenen Bachflohkrebschen, die an langsamer fliessende Gewässer angepasst seien, so Doering. Die Flutungen spülten diese weg, was alpinen Spezialisten wie kleinwüchsigen Eintags- oder Steinfliegen wieder eine Chance geben würde, sich anzusiedeln. Ausserdem habe sich die Zahl der Laichgruben von Bachforellen seit 2000 fast verdreifacht. Laut der Eawag ist der Spöl ein Beispiel dafür, dass sich ökologische und ökonomische Interessen vereinbaren lassen. Das für die Flutungen abgelassene Wasser kann in andere Staueinrichtungen umgeleitet werden und lässt sich dort praktisch kostenneutral zur Stromproduktion nutzen. *(sda)*

Statt in die Berge ziehts die Gäste in die Stadt

Die Logiernächtezahlen sind von 2001 bis 2011 in den Schweizer Ferienregionen teilweise massiv eingebrochen. Doch nicht die gesamte Schweizer Hotellerie befindet sich im Krebsgang. Der Stadthotellerie geht es blendend.

Von Hansruedi Berger

Chur/Zürich. – Um 11,2 Prozent sind die Hotelübernachtungszahlen in den letzten zehn Jahren in Graubünden zurückgegangen. Prozentual gar noch mehr Gäste verloren hat das Tessin mit minus 22,7 Prozent, leicht besser sind die Zahlen im Wallis mit einer Abnahme um 4,2 Prozent. Dies zeigt ein Vergleich der Konjunkturforschungsstelle BAK Basel im Auftrag der Wirtschaftssendung «Eco» des Schweizer Fernsehens (siehe Grafik).

Zwar ist Graubünden mit einem Anteil von 15,2 Prozent an den gesamtschweizerischen Übernachtungszahlen immer noch die Nummer 1, doch dicht auf den Fersen ist ihm die Agglomeration Zürich mit 14,7 Prozent. Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis Graubünden überholt wird, hat doch die Zürcher Hotellerie in den letzten zehn Jahren um über 21 Prozent zugelegt. Auch andere Städte folgen dem Trend: Basel hat seine Übernachtungszahlen seit 2001 mehr als verdoppelt, Genf hat fast einen Viertel zugelegt.

Auch wenn Chur kaum mit den grossen Agglomerationen verglichen werden kann, macht sich auch hier diese Tendenz bemerkbar: Um rund 20 Prozent haben die Logiernächtezahlen im der Kantonshauptstadt zugenommen, wie Leonie Hämmerle, Direktorin von Chur Tourismus, bestätigt. Der Grund dafür sei vor allem eine bessere touristische Positionierung als früher. Zudem würden auch viele Übernachtungen durch das Angebot der Rhätischen Bahn generiert.

Züllig nicht überrascht

Keine Überraschung ist die Zunahme der Übernachtungszahlen in den grossen Städten für den Präsidenten von Hotelleriesuisse Graubünden, Andreas Züllig. Das sei bei der zunehmenden Industrialisierung zu erwarten gewesen. Denn durch die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen in diesen Regionen habe selbstverständlich auch der Geschäftreiseverkehr zugenommen, so Züllig. Um die zunehmende Nachfrage decken zu können, seien neue Hotels gebaut worden.

Im Gegensatz dazu seien in den Schweizer Tourismusregionen kleinere Hotelbetriebe stillgelegt worden. Neue Betriebe seien auch in Graubünden praktisch keine entstanden, sagt Züllig. Dadurch sei die Bettenauslastung im Kanton jedoch praktisch stabil geblieben.

«Zuerst einmal Hotelgast»

Viele Hotels in den Schweizer Tourismusorten seien durch Zweitwohnungen ersetzt worden. Das habe ebenfalls zu einem Rückgang der Hotel-Übernachtungszahlen geführt. «Denn wer sich eine Zweitwohnung in einer Region kauft, der war dort ursprünglich einmal Hotelgast», weiss Züllig. Daher sei es gut möglich, dass die Weber-Initiative eine gewisse Stabilisierung bei den Hotelübernachtungszahlen zur Folge haben könnte.

Für die Bündner Hotellerie gebe es keine andere Möglichkeit, als weiterhin auf die Gäste aus der Schweiz und Deutschland zu setzen, die nach wie vor rund 80 Prozent aller Betten belegen würden. Neue Märkte zu erschliessen, beispielsweise in Asien, sei schwierig. Züllig: «Denn wir haben eben bei uns kein Matterhorn.»

DIE STÄDTE LEGEN ZU

Die Entwicklung der Hotelübernachtungen in den letzten zehn Jahren in Prozent

Region	Anteil Hotelübernachtungen	Veränderung 2001–2011
Graubünden	15,2	– 11,2
Zürich	14,7	+ 21,1
Wallis	11,5	– 4,2
Tessin	6,7	– 18,2
Genf	8,1	+ 22,7
Basel	4,1	+ 51,8
Neuenburg/Jura/Berner Jura	1,1	– 9,7

Quelle: BAK Basel, Grafik: Die Südostschweiz